

Bible and Bagpipes

Sieben Monate Dissertations-Aufenthalt in Edinburgh:
Wie ein geographischer Standortwechsel auch theologisch
neue Perspektiven eröffnet

- EIN ERFAHRUNGSBERICHT -

Das Fremde fasziniert im Detail: Die Nummer 23 prangt weiß auf dem dunklen Asphalt. Sie kennzeichnet einen der akribisch durchnummerierten Parkplätze hinter der St. Giles' Cathedral in Edinburgh. Man könnte meinen, es sei ein gewöhnlicher Einstellplatz, neben dem sich gerade der Dudelsackspieler positioniert hat, doch der Eindruck täuscht. Unter der Asphaltdecke ruht John Knox, der zum entscheidenden Verfechter der Reformation in Schottland wurde.

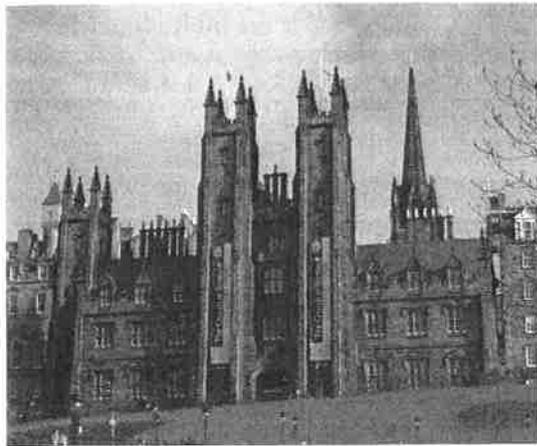
Wer Theologie und Kirche in Schottland verstehen will, braucht wahrlich länger als sieben Monate. *Church of Scotland, Free Church of Scotland, Free Church of Scotland (continuing)*. Die Liste der christlichen Glaubensgemeinschaften ließe sich fortsetzen. Die letztgenannte Kirche, die sich von der zweiten wirklich nur durch den Zusatz „(continuing)“ unterscheidet, ist eine noch sehr frische Abspaltung der *Free Church of Scotland* (man trennte sich im Jahr 2000), die *Free Church of Scotland* ist eine etwas ältere Abspaltung der *Church of Scotland* (Schisma von 1843). Allesamt sind sie streng presbyterianisch und gehen letztlich auf den schottischen Reformator John Knox zurück, der die Schweizer

Reformation des Johannes Calvin im Norden der britischen Insel proklamierte. Und zwar ziemlich erfolgreich. Die *Church of Scotland* ist heute die schottische Nationalkirche. Während sich circa 65 Prozent der Schottinnen und Schotten grundsätzlich als Christinnen und Christen bezeichnen, bekunden stolze 42 Prozent ihre Zugehörigkeit zur *Church of Scotland*, auch wenn sie sich nicht alle zu den 660.954 registrierten, also aktiven Gemeindemitgliedern zählen.¹ Neben den genannten presbyterianischen Kirchen existiert noch die *Scottish Episcopal Church*. Sie ging ebenfalls aus der schottischen Reformation hervor, hat sich aber die Bischofsstruktur bewahrt und ist heute Teil der *Anglican Communion*. Etwa 16% der schottischen Bevölkerung sind *Roman Catholics*. Viele von ihnen sind im 18. Jahrhundert aus Irland zugewandert. Wer sich heute in Schottland als Katholik bewegt, sollte das aber am besten nicht gleich jedem auf die Nase binden, zu groß sind die Aversionen gegen alles Nicht-Reformierte. Was die anderen genannten christlichen Konfessionen betrifft, also *Free Church of Scotland, Free Church of Scotland (continuing)* oder *Scottish Episcopal Church*, sie fallen allesamt in die

Kategorie der „other Christians“, die knapp 7 Prozent der schottischen Bevölkerung ausmachen.²

Wer nun meint, die christliche Prägung des Landes werde an jeder Straßenecke sichtbar, dem sei gesagt: Das ist nicht so. Wer am Sonntag im Supermarkt seinen Wocheneinkauf erledigt oder in der Osternacht zum Moonlight-Shopping aufbricht, erlebt ein ganz anderes, äußerst säkulares Schottland. Keine kirchlichen Feiertage, kein arbeitsfreier Ostermontag, dafür immer verkaufsoffener Sonntag. Dieses Schottland steht in schroffem Gegensatz zum öffentlich zelebrierten Schottland, mit Universität, Parlament und Queen, das Traditionen schätzt und gleichzeitig auch immer das religiöse Element integriert. Man könnte meinen, angesichts dieser Wucht des Säkularen müssten sich die Kirchen doch eigentlich zusammenraufen. Doch anderes ist der Fall.

Mark MacLeod ist Theologie-Student und Pfarramts-Anwärter der *Church of Scotland*. Er erzählt mir viel über die Spannungen und Konflikte, die allein in der *Church of Scotland* schwelen. Derzeit verbietet die Generalver-



Das neugotische New College gehört zur University of Edinburgh und beherbergt heute die School of Divinity.

© Michael Hölscher

sammlung der Kirche auch nur jede öffentliche Diskussion über die Frage der Zulassung von *gay ministers*. Ich merke mehr und mehr, die *Church of Scotland* integriert sehr viele unterschiedliche Strömungen und muss immer das Gleichgewicht zwischen den Extremen halten. Faktisch bewegt sich in dieser Kirche deshalb trotz demokratisch-presbyterianischer Organisationsstruktur nur wenig. Die *Church of Scotland* sei, so erklärt Mark weiter, „a broad church“, was bedeutet, dass nichts so einheitlich organisiert ist wie etwa in der katholischen Kirche. Traditionelle Formen des kirchlichen Lebens – also strenge Sozialkontrolle, Alkoholverbot, neunzigminütige Predigten eingeschlossen – finden sich etwa auf den Hebriden im Westen Schottlands. In den städtischen Gemeinden der gleichen Kirche ist hingegen mehr Variation möglich, nicht zuletzt in der Liturgie.

Und an der Uni? Dr. Paul Foster, *Senior Lecturer in New Testa-*

ment Language, Literature and Theology, lehrt seit vielen Jahren in der *School of Divinity* und ist selbst anglikanischer Priester. Zum Lehrkörper der *Divinity School* erzählt er mir: Die kirchliche Vielfalt in Schottland spiegelt sich auch in der universitären Theologie wider, die wie überall im englischsprachigen Raum keiner Konfession zugeordnet sei. So forschen und lehren an der

Edinburgher School of Divinity, die im neugotischen *New College* untergebracht und Teil der Universität ist, alle, die entsprechend wissenschaftlich qualifiziert sind. Die Konfessionszugehörigkeit spielt überhaupt keine Rolle. Es ist also durchaus üblich, dass Katholiken die PfarramtsanwärterInnen der *Church of Scotland* in die Theologie Calvins einführen oder Mitglieder der *Church of Scotland* die katholischen Sakramente erklären. Grundsätzlich spiegelt das Verhältnis der Konfessionen im Lehrkörper allerdings schon die stark protestantische Prägung des Landes. Die meisten Lehrenden der *Edinburgher School of Divinity* sind also Mitglieder der *Church of Scotland*, der *Scottish Episcopal Church* oder einer Kirche der anglikanischen Gemeinschaft.

Ich selbst konnte beobachten, universitäre Theologie und kirchliche Praxis sind an der *Edinburgher Universität* recht gut vernetzt, obwohl die Kirchen selbst keinen

direkten Einfluss auf die Theologie oder die Besetzung von Professuren ausüben. Es gibt einen großen Universitätsgottesdienst zu Beginn des Studienjahres und regelmäßige Gottesdienste in der *School of Divinity* selbst. Nicht zuletzt die Geschichte des neugotischen *New-College-Gebäudes* zeugt von der engen Verbindung zwischen Universität und schottischer Kirche. In einem separaten Teil des imposanten Hauses – einer Art Plenarsaal – tagt einmal im Jahr das Kirchenparlament der *Church of Scotland*. Knapp eine Woche lang diskutieren die Delegierten und stimmen über die Zukunft ihrer schottischen Kirche ab. Geleitet wird das Ganze vom *Moderator*, der jeweils für ein Jahr bestimmt wird und so lange auch die Kirche repräsentieren darf. Mit seinem Brustkreuz sieht er dann fast so aus wie ein Bischof – doch das, so habe ich festgestellt, ist wirklich nur ein rein äußerlicher Eindruck, denn jede Idee von Bischofsamt lehnt man in presbyterianischen Kreisen strikt ab. Auf einer eigenen Empore im gesteckten vollen und entsprechend stickigen Saal überwacht der *Lord High Commissioner to the General Assembly of the Church of Scotland* von seinem Thron aus das Geschehen. Er vertritt ganz offiziell die Queen, hat aber faktisch nichts zu sagen. Das *New College* und die Versammlungshalle wurden – zusammen mit einem großen Kirchenraum – ursprünglich durch die *Free Church of Scotland* nach der Abspaltung von der *Church of Scotland* errichtet. Das *College* sollte Ausbildungsstätte

der Pfarrer sein und der integrierte Kirchenraum das Pendant zur *St. Giles' Cathedral* bilden. Nachdem man sich nach einigen Zwischenschritten 1929 mehrheitlich wieder mit der *Church of Scotland* zusammengeschlossen hatte – der Raum, in dem dies stattfand, wird heute noch als Hörsaal verwendet – wurde das *New College* an die *University of Edinburgh* übergeben und beherbergt seitdem die Theologische Fakultät. Da man den Kirchenraum dort nun nicht mehr benötigte, verlegte man kurzerhand die gut ausgestattete Bibliothek in die heilige Halle, deren bun-

te Glasfenster wie auch das Mobiliar noch vom ursprünglichen Zweck des Gebäudes zeugen. Die Kirchenmöbel wurden seinerzeit einfach zu Bücherregalen und Studiertischen umgearbeitet, weshalb einem heute von überall her raffiniert geschnittene Engel und allerlei andere Figuren beim Lesen über die Schulter schauen.

Dass die theologische Bibliothek in Edinburgh in eine Kirche umgesiedelt wurde, kann nicht einfach nur Zufall oder durch bloßen Platzmangel motiviert gewe-

sen sein. Wer seine theologische Bibliothek, deren Bücher ja bei der Auslegung des einen Buches, eben der Bibel, helfen sollen, in einem Kirchenraum unterbringt, muss wahrhaft bibelaffin sein. Nach sieben Monaten Edinburgh, nach zahlreichen Gesprächen und Gottesdienstbesuchen, hat sich mir die Bedeutung der Bibel für die protestantische Tradition noch einmal ganz deutlich gezeigt. Mir wird das etwa bei einem Gottesdienstbesuch klar, wo der Mesner die Bibel beim Einzug ehrfürchtig hereinträgt, die Stufen zur Kanzel hinaufschreitet, sie dort auf dem Lesepult ablegt und die großen Stofflesezeichen behutsam drapiert. Auch die Predigten zeugen vom hohen Stellenwert des Wortes. Sie können im Blick auf Länge und sprachlichen Anspruch durchaus mit so mancher Vorlesung bei uns mithalten. An der Universität sind deswegen

auch gerade die biblischen Master- und Doktoratsprogramme gefragt, Bibelwissenschaften genießen ein hohes Ansehen. Es mag manche überraschen, aber das ist auch der Grund, warum so viele Doktoranden am *New College* die deutsche Sprache lernen. Wenn sie ihre biblische Dissertation schreiben, müssen sie die Klassiker der deutschsprachigen Exegese lesen können. Nicht wenigen fällt das schwer. Viel Aufwand also, um die Bibel besser zu verstehen. Das hätte John Knox sicher gefallen.



St. Giles' Cathedral. Die Hauptkirche der Church of Scotland, liegt direkt an der Royal Mile in der Edinburgher Altstadt.
© Michael Hölscher

1. Diese Zahl nennt Brown, Stewart J.: Art. Church of Scotland, in: RGG4 2 (1999) 373–375, 375.
2. Die Angaben zur Verteilung der Religionszugehörigkeiten in Schottland habe ich der (zugegeben nicht ganz aktuellen) Statistik „Analysis of Religion in the 2001 Census: Summary Report“, in: <http://www.scotland.gov.uk/Publications/2005/02/20757/53570> [abgerufen am 12.11.2012], entnommen. Zur schottischen Kirchengeschichte ist zu empfehlen: Ohst, Martin: Art. Schottland, in: RGG4 7 (2004) 993–998; Barrie-Currien, Viviane: Die Reformation auf den Britischen Inseln, in: Smolinsky, Heribert (Hg.): Die Zeit der Konfessionen (1530–1620/30), Freiburg i. Br.: Herder 1992 (= Die Geschichte des Christentums. Religion, Politik, Kultur 8), 524–572, besonders 535–539 („Die Reformation in Schottland“).

MICHAEL HÖLSCHER studierte katholische Theologie, Germanistik und Erziehungswissenschaft an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und ist derzeit wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft in Graz. Von März bis September 2012 hat er an der University of Edinburgh an seiner neutestamentlichen Dissertation gearbeitet.³



³ Das Projekt wurde dankenswerterweise ermöglicht durch ein Marietta-Blau-Stipendium der OcAD-GmbH, finanziert aus Mitteln des österreichischen Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMWIF).

#111

Theologicum

Jänner 2013

Das II. Vatikanum – Rückblicke und Ausblicke

Anlässlich des 50jährigen Jubiläums der
Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils

THEOLOGICUM